

Unterwegs geborgen

Auf der Suche nach Heimat

Blick magazin, März 2012

Von Georg Magirius, Redaktion: Lothar Simmank

Die Bibel ermuntert nicht unbedingt dazu, immer und überall Wurzeln zu schlagen. Im Gegenteil: Oft ist vom Aufbruch die Rede – von Menschen, die unterwegs nach der wahren Heimat suchen.

„Achte auf deinen Stand“, tönt sanft-euphorisch die Stimme der Seminarleiterin. „Und nun spüre nach, wie fest du stehst. Aus deinen Füßen treiben Wurzeln, die immer tiefer in der Erde gründen.“ Es gibt Seminare, die lehren, zum Baum zu werden. Warum? Man soll sich als unumstößlich fühlen, die Füße in die Heimaterde krallen. Der sich aus der Bibel nährende Glaube ist da eher skeptisch. Ihm zufolge ist der Mensch auch zum Gehen da, und Heimat ist nicht an einen bestimmten Fleck gebunden.

Wer Jesus folgt, taugt nicht zum Sitzenbleiber. Jesus selbst hatte kein großes Talent fürs Gemütliche: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“ (Matthäus 8,20) Damit sprach er von sich, aber nicht nur: Das Eingeständnis, sich fremd zu fühlen, kann heute befreiend sein inmitten einer zum Exzess ausartenden Glücksförderungs- und Glücksmaschinerie. Ratgeber, Kurse und Seelen-Trainer verkünden, wie man inneren Frieden finden, ankommen und ganz bei sich sein kann. Und das alles mit ganz konkreten Anweisungen, was freilich nie ganz zu gelingen scheint, weil es sonst nicht immer neue Glücksratgeber gäbe.

Die Bibel ist realistischer und anspruchsvoller zugleich, indem sie sagt: Wenn man sich nicht immer ganz zu Hause fühlt, hat man noch lange kein Defizit. Sehnsucht wird als tiefe Kraft verstanden, die mitreißt und eine Geborgenheit erwandern lässt, die erst noch kommt. „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebräer 13,14)

Biblisch betrachtet gibt es keine Regel, Heimat per Vereinsmitgliedschaft anzustreben. Das gewissenhafte Pflegen des Vorgärtleins oder das Restaurieren von Fachwerkhäusern sind keine Pflicht. Der Glaube ermuntert manchmal dazu, sich über das Einfamilienhaus inklusive Kleinfamilie noch hinauszuträumen.

Heimat wird oft dort wunderbar real, wo es zum Aufbruch kommt – wie bei Sara und Abraham. Sie hatten kein Kind, bei Familientreffen fühlten sie sich gewiss nicht immer wohl. Auf Gottes Ruf verlassen sie Verwandtschaft, Vaterhaus und Vaterland. (1. Mose 12,1-4) In der Fremde bekommt das Paar ein Kind, nur ist nicht die Kleinfamilie das Ziel, auch keine Großfamilie. Stattdessen soll wachsen, was überfamiliäre Bedeutung hat, nämlich ein Volk! Und in ihm, sagt Gott, werden alle Geschlechter gesegnet sein, sodass dann indirekt jeder mit jedem verbunden ist. Eine Provokation für die, die Heimat als möglichst Überschaubares verstehen, das mit zusammengebissenen Zähnen zu verteidigen gilt. Die göttliche Idee dagegen wirkt lösend, ist ein Witz für Abraham und Sara, denn sie sind sehr alt. Tatsächlich lachen sie! Gott schenkt ihnen Isaak, womit Gott sich als jemand entpuppt, der Grenzen lachend überwindet.

Der Glaube weckt also die Lust am Aufbruch. Den Bewegungstrieb freilich muss man deshalb nicht ins Irrsinnige steigern und immer weiter Start- und Landebahnen bauen, dazu Autostraßen und Trassen für Züge. Ein Reisender ist dank seiner Bahncard-100 noch lange nicht der ideale Heimatforscher. Unterwegs sein – das kann auch übertragen gemeint sein. Selbst für den, der stets in einem Ort lebt, kann sich das Leben wie eine Reise anfühlen: Man geht in den Kindergarten, gerät in die Schule, dann Ausbildung, Beruf, Kinder kommen, verlassen das Haus, jemand stirbt und auch man selbst. Viele Etappen! Und doch nur eine knappe Skizze, dazu gibt es Kurven, Irrungen und Wirrungen.

Doch geht es immer weiter, selbst wenn man gar nicht gehen kann. Warum? Weil einen so einmal das Fantastische ereilen kann. Darauf hofft auch Mose, der vielleicht mutigste Heimatkundler der Bibel. Er sucht paradiesische Geborgenheit, weil er sie vermisst – und mit ihm ein ganzes Volk. Es ist das Gelobte Land, das Gott in Aussicht stellt, in ihm fließen Milch und Honig. So bricht man auf, denn dort, wo man geboren ist, ist man nicht heimisch, man befindet sich in Gefangenschaft, in der Sklaverei.

Gott zeigt sich als Entfesselungskünstler. Nach der Befreiung herrscht Jubel, man singt und schlägt die Pauke. Jedoch: Es war ein weiter Weg für die aus der Enge Entkommenen, vierzig Jahre zogen die Israeliten durch die Wüste. Und von denen, die einst aufgebrochen waren, kam so gut wie niemand an. Warum wanderte man dennoch weiter?

Es muss damit zusammenhängen, dass man Nester der Zufriedenheit bereits unterwegs erlebte. Sie gaben eine Ahnung davon, was erst noch kommen sollte. Da war etwa das Manna,

es fiel aus dem Himmel, Brot, das – so übersetzt Luther – „wie Semmel mit Honig“ schmeckte. Da war er also doch! Der Honig, der erst im paradiesischen Geborgenheitsland fließen sollte, legte sich auf die Zungen der Wanderer, ein Vorgeschmack. Aber nicht nur das: Auch Worte können Heimat geben, von Mose auf dem Berg Sinai in Stein gemeißelt. Die Tafeln mit den zehn Geboten schleppte man durch die Wüste. Es ist die Stein gewordene Ermunterung, sich niemals wieder einem fremden Willen unterzuordnen, sondern immer weiter in die Freiheit zu wandern. Auch heute gibt es solche Geborgenheits- und Freiheits-sätze, Sprüche, die man mit sich führen kann, sie sind ins Gedächtnis oder ins Herz geritzt, ein Gedicht, ein Weisheitssatz, der Taufspruch oder das Wort zur Konfirmation.

Und dann ist da noch die Stiftshütte, ein Sehnsuchtsraum für die, die auf himmlische Heimat hoffen, sie aber auch auf Erden spüren wollen. Das Zelt, in dem die Tafeln mit den Geboten lagerten, war aus Stoffbahnen gefertigt, mit Teppichen ausgelegt, ein heiliges Büdchen, das transportabel war. Wenn das wandernde Wüstenvolk rastete, schlug man es am Rand der Siedlung auf. Und Gott senkte sich in das Zelt per Wolke. Die, die Moses Zeltbesuche von Ferne beobachteten, sahen: Wenn er es wieder verließ, leuchtete er! Warum? Weil Gott mit Mose redete, aber nicht wie ein Arbeitgeber mit dem Arbeitnehmer, sondern „wie ein Mann mit seinem Freunde redet“. (2. Mose 33,11) Denn Mose durfte alles sagen.

Und heute? Solch himmlisch-intime Rast ist manchmal in Kirchen möglich, aber sicher auch auf Berghütten, in Büdchen, Baumhäusern, Kapellen, Schutzhütten und natürlich in Zelten. Man ruht sich aus – auf dem Weg zum Ziel, das paradiesisch wird. Man isst und trinkt. So fühlt man sich sicher unterwegs, der Weg ist noch nicht zu Ende. Heimatgefühle lassen sich kaum mit Mörtel, Beton und Zäunen sichern, in Zelten ist es umgekehrt: Man fühlt sich geborgen, indem man sich nicht verschließt. Geräusche, Düfte, Feuchtigkeit und Kälte, alles kann dort nahekomen. Die Welt draußen ist nicht ausgeblendet.

Die Stiftshütte war nicht für die Ewigkeit gedacht, kann aber darauf verweisen. Sie lässt sich aufschlagen, genauso leicht auch abbauen. Und mancher Sturm wird die Hütte auf der Wanderung zum Gelobten Land umgeworfen haben. Selbst als Israel viele Generationen später die Tafeln im Tempel in Jerusalem aufbewahrte, behauptete man nicht, dass dieser Kultort Gottes ständige Heimat sei. Prophetische Visionen erzählen, dass der Tempel nicht für immer stehen bleibt, sondern beweglich werden kann. So wahrte man den Zauber der

Unterwegs geborgen

Von der Suche nach Heimat

blick magazin, März 2012 - Von Georg Magirius – Redaktion: Lothar Simmank

Stiftshütte noch, als man sesshaft war. Friede den Hütten! Sie sind heilig. Denn in die Vorläufigkeit hinein kommt die Geborgenheit zu Besuch.



Georg Magirius ist evangelische Theologe, Journalist, Schriftsteller. Er lebt in Frankfurt am Main

Von ihm ist 2008 erschienen:

Unterwegs geborgen
Von der Suche nach Heimat
Matthias-Grünwald-Verlag
14.95

www.georgmagirius.de

blick
in die kirche

Das blick-magazin ist eine Tageszeitungsbeilage, die sich in einer Auflage von über 400.000 Exemplaren an ein größeres Lesepublikum wendet. Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Internet: <http://www.ekkw.de/blick-in-die-kirche/magazin/index.html>